

Georg und Vera Leisner, *Die Megalithgräber der Iberischen Halbinsel. Der Westen*. Madrider Forschungen Band 1. Herausgegeben vom Deutschen Archäologischen Institut, Abteilung Madrid. Verlag Walter de Gruyter & Co., Berlin 1956. 122 Seiten, 80 Tafeln (Pläne, Abbildungen und Verbreitungskarten).

Das vorliegende Werk von Georg und Vera Leisner, das als erster Band der Madrider Forschungen erschienen ist, behandelt vorwiegend den Grabbau im Westen der Iberischen Halbinsel. Der Textteil ist in 4 Kapitel (A—D) unterteilt. Im ersten werden die Quellen dargestellt und der Aufbau sowie die Arbeitsmethoden umrissen. Das 2. Kapitel (B I—VI) gibt einen Überblick über die Verbreitung und Lage der Gräber. Zur Ergänzung des Kartenbildes ist mit Erfolg die Ortsnamenforschung herangezogen worden. Im 3. Kapitel (C I—IX), dem Kernstück der Arbeit, wird der Grabbau mit allen seinen Eigenheiten behandelt. Es folgen nacheinander die Kuppel- und Rundgräber (C II), die megalithischen Ganggräber mit polygonaler Kammer und die ganglosen polygonalen Kammern (C III) sowie der megalithische Langraum (C IV). Die Abschnitte C V—VIII umfassen weitere Einzelheiten, so den Gang, den Grabhügel, Besonderheiten der Konstruktion und die Steinsetzungen, die ohne Beziehungen zum Grabbau stehen. Der letzte Abschnitt (C IX) beschäftigt sich nochmals eingehend mit der Orientierung der Grabanlagen. Alle diese Abschnitte gliedern sich in eine Vielzahl von Unterabschnitten, in denen die verschiedenen Spielarten der jeweils behandelten Objekte zur Darstellung gelangen. Das 4. und letzte Kapitel (D) bringt Verzeichnisse von Personen-, Orts- und Grabnamen sowie das Sachregister. Dem Textband sind insgesamt 80

Tafeln beigefügt, die neben Grabplänen und Verbreitungskarten gute photographische Wiedergaben der behandelten Denkmäler enthalten.

Um die vorliegende Arbeit des Ehepaares Leisner in der richtigen Weise beurteilen zu können, gilt es vor allem zu bedenken, daß der Band über den Westen kein selbständiges in sich geschlossenes Werk ist, sondern einmal als Fortsetzung des 1943 von den gleichen Verfassern herausgebrachten stattlichen Bandes über den Süden Spaniens (Römisch-Germanische Forschungen, Band 17) angesehen werden muß. Er bildet zweitens aber nur den ersten Teil einer Gesamtübersicht über den Westen. Aus diesen Tatsachen ergibt sich, daß zuweilen nur eine knappe Darstellung erscheint, da in vielen Punkten an die Arbeit von 1943 und an eine Reihe weiterer Studien, die zwischen 1943 und 1957 von Georg und Vera Leisner oder unter ihrer Mitarbeit erschienen sind, angeknüpft wird¹). Es wird dadurch aber auch deutlich, warum wir nicht auf alle Fragen eine fertige Antwort erhalten können und uns mit Teilergebnissen oder dem Hinweis auf eine Lösung bei der Materialbehandlung bescheiden müssen. Damit sollen aber keineswegs die Verdienste des Ehepaares Leisner geschmälert werden. Gilt es doch vielmehr zu bedenken, daß eine Aufbereitung und Vorlage des gesamten Grabmaterials und Inventares vom Neolithikum bis zur Bronzezeit auf der Pyrenäenhalbinsel fast über die Kräfte eines oder zweier Menschen hinausgeht.

Da im westiberischen Gebiet eine systematische Gräberaufnahme erst in den letzten Jahrzehnten eingesetzt hat, konnte dem ersten Band über den Westen nicht wie dem über den Süden ein Gräberinventar vorangestellt werden. Dafür ist das 2. Kapitel über die Verbreitung und Lage der Gräber ausführlicher als in der Arbeit von 1943 gehalten. Schon auf Grund der Verteilung einzelner Grabformen in festumrissenen geographischen und geologischen Räumen ergeben sich einige wesentliche Gesichtspunkte über Alter, Ausbreitung und Beziehung der Gräber zueinander sowie über die Wirtschaftsform ihrer Erbauer. Noch klarer als im Süden tritt im Westen die Lage der Kuppelgräber auf fruchtbaren Küstenstrichen und an Flußmündungen sowie ihr Vordringen an diesen landein hervor (Algarve, Huelva, Südalentejo und im Küstenstrich um Lissabon). Im Hinterland liegen dann die vielfach megalithisch beeinflußten Rundgräber (Guadianatal, Ostsalamanca). Die Megalithgräberbauer selbst bevorzugten die Hochflächen des Hinterlandes und meiden auch in Küstennähe die Täler. Die Zentren der Megalithgräber befinden sich im Wesentlichen nördlich von denen der Kuppelgräber, so z. B. in Mittel- und Südalentejo, Beira Alta (Paviagräber) und Tras-os-Montes.

Vier Hauptfragen haben die Verfasser herausgestellt und versucht soweit als möglich innerhalb der Gräberdarstellung zu lösen. Sie betreffen eines Teiles die Beziehungen von Kuppel- und Rundbau zu den polygonalen Kammerformen des megalithischen Standbaues und zum anderen diejenigen zwischen dem megalithischen Ganggrab und den Einzelbestattungsgräbern. Damit ist zugleich die Frage nach der Entstehung der Ganggräber mit Polygonalkammer und der Eigenentwicklung des megalithischen Langbaues verbunden. Alle diese Probleme waren bereits 1943 aufgezeigt worden. Sie konnten aber ohne die Darstellung der westiberischen Gräber nur in geringem Maße geklärt werden. Voraussetzung für die Lösung dieser Fragen, die nicht nur für die iberische Vorgeschichte von Bedeutung sind, sondern für das gesamte Westmegalithikum, ist nach Ansicht der Verfasser eine bis ins Kleinste gehende Gräberanalyse, die als Typologie bezeichnet wird. Sie hat vom Grundriß, Aufbau und Baustoff auszugehen und jene Grabformen zu erschließen, die als 'vollkommene Verkörperung des [jeweiligen] Baugedankens' (1943, S. 251) zu gelten haben. Auf der Iberischen Halbinsel kann man nach Leisner den Rund- und Kuppelgrabbau vom megalithischen Standbau (auch Ganggrabbau) unterscheiden. Beides sind Extreme in Grundriß, Aufbau und Baumaterial. Zum Rund- und Kuppelgrabbau gehören als charakteristische Kennzeichen: Rundkammer, Mauerwerk (Schichtbau) und Kuppel. Der megalithische Grabbau ist durch Rechteck- oder Trapezkammer (auch Galeriegrabform), Benutzung megalithischer Platten und Flachdecke ausgezeichnet. Bei der Darstellung der Gräber wird vom Kuppelgrabbau ausgegangen, weil der Rundbau die typische Grundform im Mittelmeerraum sein soll (1943, S. 251) und weil sich von ihm aus Beziehungen einmal zum megalithischen Standbau, aber auch zu primitiven Formen des Rundbaues (Grubengräber der Almeriakultur, Silos u. a.) aufzeigen lassen.

¹) Georg y Vera Leisner: Los monumentos megalitos del mediodía de la Península Iberica. In *Archivo español de Arqueología* 22, Madrid 1949. — Georg Leisner: Antas dos Arredores de Evora. Evora 1949. — George e Vera Leisner: Antas do Concelho de Reguengos de Monsaraz. Lisboa 1951. — Carlos Cerdán Márquez/Georg y Vera Leisner: Los Sepulcros Megalíticos de Huelva. In *Informes y Memorias* Nr. 26. Madrid 1952. — G. und V. Leisner: Antas nas heredades da Casa da Bragança non concelho de Estremoz, 1955.

Im Westen der Iberischen Halbinsel liegen die Probleme nicht so sehr beim Kuppel- und Rundbau. Beide lassen sich mit entsprechenden Anlagen der Almeriakultur oder der ersten und zweiten Stufe von Los Millares vergleichen. Die Westgräber zeigen lediglich eine stärkere Annäherung an den Megalithgrabbau und sind aus diesem Grunde wohl auch typenreicher als die des Südens. Der Kuppelgrabbau ist hier, wie schon 1943 aufgezeigt wurde, nicht aus heimischer Wurzel hervorgegangen. Aber auch für seine Entstehung aus dem portugiesischen Ganggrab (Ganggrab mit polygonaler Kammer) liegen keinerlei Belege vor. Fraglich bleibt noch, inwieweit die westiberischen Kuppel- und Rundgräber kulturell und zeitlich mit denen des Südens zusammenhängen.

Das Hauptproblem des Westens bildet das megalithische Ganggrab mit Polygonalkammer, das typisch für Portugal ist und das 'den Gedanken des Rundbaues mit staunenswertem Kraftaufwand mit dem des zeitigen Wandbaues (Megalithgrabschema) zu vereinen sucht' (1943, S. 251). Die Gräber sind, mit Ausnahme des äußersten Südwestens, im Westen vorherrschend. Nur verlieren sie nach Norden hin mehr und mehr ihren Gang (ganglose Polygonalkammer). Vielfach wurden die Ganggräber mit Polygonalkammer als Nachahmung der Kuppel- und Rundgräber in einfacher Megalithbautechnik angesehen. Zuweilen glaubte man in ihnen auch Frühformen der Kuppelgräber erkennen zu können. Die neuen Untersuchungen, die im Gebiet um Pavia und Vouga in Zentralalentejo stattgefunden haben, ergaben jedoch grundsätzliche Unterschiede zum Kuppel- und Rundgrabbau. So läßt sich bei den ergrabenen 'Paviagräbern' keine geographische Beziehung zu den Kuppelgräbern nachweisen. Auch die strenge Ostwestorientierung mit geringer Abweichung nach Süden entspricht nicht jener der Kuppelgräber. Zugleich lassen die Inventare, die hier gut bekannt sind, nur ganz geringe Einflüsse von Seiten der Kuppelgrabinhalte erkennen. Die Paviagräber und ihr Kulturgut stellen den 'reinsten Exponenten der zentralen alentejanischen Ganggrabkultur dar' (1956, S. 42). Sie unterscheiden sich somit in Verbreitung, Bau, Inventar und Alter von den Kuppelgräbern. Sie haben als eine durchaus selbständige Bildung zu gelten, nur bleibt vorerst ihr Ursprung oder ihre Ableitung fraglich. Im Zusammenhang mit der Darstellung des Inventares soll diese Frage noch einmal aufgegriffen werden.

Weniger ergebnisreich verläuft im Westen die Überprüfung des megalithischen Langraumes, vornehmlich die Frage nach seiner Herkunft. Als Teilergebnis ist zu verzeichnen, daß sich im Westen gelegentlich stärkere kulturelle Bindungen der kleinen Kammern zu den neolithischen Volksschichten zeigen (1956, S. 59). Doch haben andererseits Untersuchungen an Langformen der Einzelbestattungsgräber in Westalentejo und Monchique ergeben, daß bei diesen mit größeren baulichen, zeitlichen und kulturellen Unterschieden gerechnet werden muß. Die Langform des Kollektivbestattungsgrabes, die besonders vom Südwesten der Iberischen Halbinsel bekannt ist und hier in eine Entwicklungslinie gehört, die vom kleinen Langbau der Einzelbestattungsgräber zu dem der vollausgebildeten galeriegrabförmigen Kollektivbestattungsgräber führt, ist im Westen selten. Auch läßt sie sich hier entwicklungsgeschichtlich nicht in dieser Weise einordnen. Wo jene Gräber im Westen auftreten, sind sie mindestens z. T. an die südwestlichen anzuschließen.

Über die rechteckigen Kammern und Steinkisten, die im Westen räumlich weit getrennt liegen, lassen sich vorerst keine allgemeingültigen Aussagen machen, da sie in mannigfacher Hinsicht unterschieden sind. Nur die Steinkisten im Südwesten des behandelten Gebietes zeichnen sich dadurch aus, daß sie in einer Kulturfacies anzutreffen sind, die durch starke Beziehungen nach Afrika gekennzeichnet ist. Es kann daher vorerst nicht gesagt werden, ob im Westen die nichtmegalithische Steinkiste, wie in Südostspanien, eine der Grundlagen für die Entwicklung des Megalithbaues bildet. Vergleichen wir die Ergebnisse mit der Problemstellung, so müssen wir erkennen, daß schon mit Hilfe der 'Grabtypologie' in einigen wesentlichen Punkten Klarheit gewonnen ist. Die Klärung weiterer hier angeschnittener Fragen kann erst im Zusammenhang mit der Inventaraufbereitung erfolgen.

Die Eigenart des 'Westbandes', in dem ein Mittelding zwischen Katalog und Auswertung vorliegt, gestaltet das Durcharbeiten oft nicht leicht und erfordert vom Leser stete Konzentration. Wenn wir jedoch bedenken, daß alle Darstellungen des Westmegalithikums bisher an ungenügender Materialveröffentlichung kranken, so müssen wir nur immer wieder Ausdauer und Fleiß des Ehepaares Leisner bewundern, die uns eine so breite Materialbasis vermitteln, daß man Schwierigkeiten hat, die Fülle des Vorgetragenen zu verarbeiten. Für ihre unermüdliche Arbeit sind wir daher den Verfassern besonders dankbar und erwarten mit großem Interesse die weiteren Ausführungen, in deren Mittelpunkt die Grabinventare stehen sollen.